



## Flusstage

### Flusstage

Schon seit einer Weile bin ich müde, doch ich gehe weiter. Schritt für Schritt. Ich folge dem Lauf des Flusses, dessen Windungen eine imaginäre Kluft ins Tal zeichnen. Er ist nicht sonderlich breit, schläft nicht in seinem Bett. Geschliffene Steine brechen das Wasser, mal sanft, mal lebhaft. Der aus Tiefen wirbelnde Schlamm verleiht ihm den stumpfen Glanz der Erde. Alte Weiden recken ihre knorrigen Äste übers Ufer und ein im vergangenen Sturm geknickter Baum küsst mit seiner welkenden Krone den getrübten Spiegel, den die Wasseroberfläche ihm entgegen hält.

Aus dornigem Gestrüpp, das haltlos gewordene Wurzeln säumt, erhebt sich ein Vogel. Mit aufgeregtem Flügelschlag lenkt er seinem Flug folgende Blicke auf die andere Seite. Zu einer in sattem Grün erstrahlenden Aue, übersät mit prachtvoll blühenden Blumen. Gerne würde ich ein paar davon pflücken. Ich schließe die Augen, um mich in ihrem erahnten Duft zu versenken. Wie schön es wäre, hinüberzugelangen, matte Glieder in Restsommer zu tauchen. Ich sehe mich um, suche einen Steg. Ob ich springen soll?

Der Schmerz beendet meine Träume, zwingt meinen Rücken in eine gebeugte Haltung. Die verlorengelungene Sonne wirft fahle Strahlen in gedämpftes Grau. Ich stehe im Schatten. Mich fröstelt. Ich gehe weiter. Schritt für Schritt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).